

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
<b>Herausgeber:</b>	Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
<b>Band:</b>	68-69 (1972-1973)
<b>Heft:</b>	1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972
<b>Artikel:</b>	Der Mann im Brunnen und der Mann im Baum
<b>Autor:</b>	Odenius, Oloph
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-116816">https://doi.org/10.5169/seals-116816</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Mann im Brunnen und der Mann im Baum

Ein ikonographischer Beitrag

von *Oloph Odenius*, Stockholm

Eine der Parabeln in der ursprünglich buddhistischen Legenden- samm lung von Barlaam und Josaphat erzählt von einem Mann, den ein Einhorn verfolgte. Auf der Flucht fiel er in einen Brunnen, in dem ein feuerspeiender Drache hauste. Im Fallen gelang es dem Mann, sich an den Zweigen eines Baumes festzuhalten, der aus dem Brunnen wuchs. Fest in den beiden Zweigen verankert, entdeckte er eine schwarze und eine weisse Maus, welche die Zweige benagten. Ganz bei seinen Füßen lagen vier stinkende Schlangen. Doch dachte der Mann nicht an seine gefährliche Lage, denn aus der Baumkrone tropfte leckerer Honig herab. Als die Zweige schliesslich brachen, stürzte er in den Rachen des Drachen hinab.

Die Parabel wird gewöhnlich so gedeutet: das Einhorn symbolisiert den Tod, der Brunnen die Welt mit ihren Verlockungen, der Drache den Teufel und die Hölle, die beiden nagenden Mäuse Tag und Nacht, die vier Schlangen die vier Elemente und der Honig die leibliche Lust und die weltlichen Vergnügungen.

Angefangen bei der griechischen Fassung der Legende (um 630 gewöhnlich Johannes Damacenus zugeschrieben) und durch das ganze Mittelalter bis zur Romantik finden wir die Parabel oft in der westlichen Literatur. Frederic Tubach verzeichnet sie als Nummer 5022 in seinem Index. Als «Mahnbild» – um Robert Wildhabers Bezeichnung<sup>1</sup> zu benützen – spielte sie auch in der christlichen Kunst früh eine gewisse Rolle. Um die Parabel – in ihren literarischen und künstlerischen Manifestationen – entstand eine reichhaltige Literatur. Ich erwähne hier nur die ausgezeichneten Untersuchungen von Ewald M. Vetter<sup>2</sup> und Wolfgang Stammler<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Das gute und das schlechte Gebet. Ein Beitrag zum Thema der Mahnbilder, in: Europäische Kulturverflechtungen im Bereich der volkstümlichen Überlieferung. Festschrift zum 65. Geburtstag Bruno Schiers. Göttingen 1968, 63–72.

<sup>2</sup> E. M. Vetter, *Media Vita*, in: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Reihe 1: Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens 16 (1960) 189–240. Vgl. derselbe, *Die Maus auf dem Gebetbuch*. Ruperto-Carola 16 (1964) 99–108 und D. Briesemeister (Hrsg.), *Bilder des Todes*. Unterschneidheim 1970. Abb. 220.

<sup>3</sup> W. Stammler, *Wort und Bild. Studien zu den Wechselbeziehungen zwischen Schrifttum und Bildkunst im Mittelalter*. Berlin 1962, 93–103: *Der Mann im Brunnen*. Vgl. auch E. Lommatzsch (Hrsg.), *Geschichten aus dem alten Frankreich*. Frankfurt a.M. 1966, 284ff.; 365f.; H. Aurenhammer, *Lexikon der christ-*

Wir besitzen zwei altschwedische Fassungen der Parabel. Die ältere steht in der altschwedischen Bearbeitung (um 1300) der *Legenda aurea*, der sie, abgesehen von einigen Abweichungen, getreu folgt<sup>4</sup>. Der Mann fällt hier nicht in einen Brunnen, sondern das Einhorn treibt ihn in einen Sumpf, wo er seine Zuflucht zu einem Grasstück sucht, von dem ein Zweig ausgeht. Anstatt der vier Schlangen erblickt er vier Eidechsenköpfe zu seinen Füßen. Die jüngere Fassung finden wir in der verkürzten altschwedischen Übersetzung der *Barlaam und Josaphat-Sage* (Mitte des 15. Jahrhunderts)<sup>5</sup>. Sie weist nur kleine Verschiedenheiten gegenüber der lateinischen Übersetzung der griechischen Fassung auf. Die schwedische Übersetzung der *Barlaam und Josaphat-Legende* ist abhängig von der norwegischen, die im Jahre 1200 vom König Håkon Sverreson gemacht wurde. In der schwedischen Übersetzung wird u. a. mitgeteilt, der Mann sei von dem Brüllen des Einhorns erschreckt worden<sup>6</sup> und habe sich beim Fallen an einem Zweig festhalten können. Zu bemerken wäre noch, dass sich die Parabel in der altschwedischen Fassung vom Seelentrost nicht vorfindet.

Einer lateinischen Version der Parabel begegnen wir in der Exemplasammlung *Copia Exemplorum*, die dem Beichtvater der hl. Birgitta, Magister Mathias, zugeschrieben ist. Mit Rücksicht auf den Inhalt ist sie um 1350 entstanden. Im Cod. Ups. C 54 (früher Vadstena «G X° 16<sup>us</sup>») ist die Parabel unter der Rubrik *Periculum* zu lesen<sup>7</sup>.

Im Cod. Ups. C 370 aus dem 14. Jahrhundert finden wir die Parabel mit der Rubrik *De vnicorne*, fol. 189<sup>v</sup>/190<sup>r</sup>:

Legitur quod quidam ab vnicorne fugatus in foueam profundissimam cedidit in cuius fundo erat ignis ardens iugiter et serpens que coluber et multa animalia uenenosa. sed antequam cadens in fundum fouee uenisset. inuenit quandam arborem que eum tenuit. ad cuius pedem era<n>t draco et serpens qui eum exspectabant ut eum secum

lichen Ikonographie. Lief. 4. Wien 1962, 291ff. und K. Wessel, in: *Reallexikon zur byzantinischen Kunst*. Lief. 4. Stuttgart 1964, Sp. 496ff.

<sup>4</sup> G. Stephens (Hrsg.), *Svenska medeltidens kloster- och helgonabok*. 2:1. Stockholm 1847/1851 (SSFS 7:1), 614.

<sup>5</sup> G. E. Klemming (Hrsg.), *Prosadikter från Sveriges medeltid*. Stockholm 1887/1889 (SSFS 28), 38–40.

<sup>6</sup> Vgl. auch Aegidius Aurifaber (Hrsg.), *Speculum exemplorum*. Strassburg 1495, Ex Spec. hist. Dist. quarta Nr. XVI.

<sup>7</sup> Gedruckt bei B. Strömberg, *Magister Mathias och fransk mendikantpredikan*. Stockholm (gedr. Lund) 1944 (Samlingar och studier till svenska kyrkans historia, 9), 132 Fn. 71. Eine andere Aufzeichnung der Parabel findet sich im Cod. Ups. C 54, fol. 57<sup>r</sup>.

ferrent in profundum fouee. duo autem animalia rodebant radicem arboris et vnicornis paulatim ascendit ut eum percuteret et vir ille clamauit ad dominum ut eum de illa angustia liberaret. sed vidi in eadem arbore pomum rubeum cogitauitque quomodo posset eam habere. et iterum corosa est radix et arbor cecidit vnicornis percutit eum. et draco eum in profundum fouee deportauit. Qvilibet nostrum est in tali periculo. Est igitur hec parabola. Vnicornis est mors. fouea infernus. draco dyabolus. arbor vita ista. duo animalia dies et nox. dies album nox nigrum animal est. rubeum pomum diuicie et delicie mundi huius sunt.

Cod. Ups. C 695 (früher Vadstena «A 3<sup>o</sup> 15<sup>us</sup>») enthält fol. 1–85<sup>r</sup> die Gesta Romanorum und Cod. Ups. C 181 (früher Vadstena «L 6<sup>o</sup> 9<sup>us</sup>»)<sup>8</sup>, fol. 49<sup>v</sup>–83<sup>v</sup> einen Auszug aus derselben Quelle; beide stammen aus dem 15. Jahrhundert. Im letzteren finden wir fol. 79<sup>r</sup> die Parabel (*Inc. Homo quidam fugiens a facie vnicornij*). Auch in den beiden Handschriften Cod. Ups. C 525 (früher Vadstena «C 5<sup>o</sup> 15<sup>us</sup>») und C 571 aus dem 14. Jahrhundert, die beide Abschriften von Alphabetum Narrationum des Arnoldus von Liège enthalten, kommt die Parabel vor. Ich habe sie ferner in den Codd. Ups. C 26 (früher Vadstena «C 4<sup>o</sup> 7<sup>us</sup>»)<sup>9</sup>, fol. 136 (*Rubr. De hominis statu periculoso. Inc. Homo quidam fugiens a facie vnicornis in magnum quoddam cecidit baratrum*), C 212 (früher Vadstena «E 4<sup>o</sup> 10<sup>us</sup>»), fol. 117<sup>r</sup> (*Rubr. De morte. Inc. Quidam homo fugiens vnicorn*i*um cecidit in foueam*) und C 361, fol. 213<sup>v</sup> (*Inc. sic dicit barlaam de quodam qui dum a facie vnicorni*s* ne ab eo deuoretur velocius fugeret in quoddam baratrum*) gefunden.

Ehe wir uns den schwedischen Bildern zuwenden, wollen wir ein dänisches und ein süddeutsches Wandgemälde erwähnen, die das Motiv behandeln. Das dänische befindet sich in der Kirche in Vester Broby (Alsted Herred, Sorö Amt) auf Själland<sup>10</sup> und zeigt den Mann

<sup>8</sup> Vgl. O. Odenius, Från Koburg till Rom. Ericus Johannis från Lödöse och hans itinerarium, in: Västergötlands fornminnesförenings tidskrift, 6:6, 1967, 209–243.

<sup>9</sup> Auf der Innenseite des Deckels: Anno domini MCDXVI ego frater Thorirus istum librum partim conscripsi et partim scribi fecin Constancia tempore consilii generalis, et constabat scriptura aliorum plus quam florenum cum dimidio, et pertinet ad monasterium sancte Birgitte in Wazstena. Zum Mönch Thorirus vgl. Birgit Klockars, Törner Andersson, en finländsk Vadstena-munk, in: Historisk tidskrift för Finland 1959, 105–111.

<sup>10</sup> Vgl. N. M. Saxtorph, Jeg ser på kalkmalerier. København 1967, 194. Hinzufügen wäre noch, dass Adam Oehlenschläger nach Rückert die Parabel poetisch behandelt hat, vgl. Oehlenschlägers Digtervaerker, 17. København 1846, 228ff.

auf einem nur wenig belaubten Baum (Abb. 1). Er ist ohne Kopfbedeckung und trägt ein elegantes Gewand. Mit der rechten erhobenen Hand ergreift er eine runde Frucht, und mit der linken hält er eine ähnliche an die Brust gedrückt. Andere Früchte sieht man in den Zweigen hängen. Offenbar handelt es sich um «quedam poma dulcia gustu sed mortifera in effectu» nach Cod. Ups. C 212 oder um mehrere Exemplare des «pomum rubeum» nach Cod. Ups. C 370. Auf der linken Seite des Baumes steht ein Einhorn, rechts ein Basilisk mit feuerspeiendem Rachen. An den Wurzeln des Baums sieht man zwei Mäuse, eine weisse links und eine schwarze rechts.

Das süddeutsche Gemälde ist komplizierter und befindet sich in der Dorfkirche zu Bischoffingen am Kaiserstuhl (Kreis Freiburg i.Br.) und wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ausgeführt<sup>11</sup>. Auf einem kleinen niedrigen Hügel steht ein Baum. Durch die vom Baumstamm ausgehenden Zweige ist die Szene in drei übereinander liegende Etagen eingeteilt. Oben im Baum steht Christus als Schmerzensmann. Auf dem Zweigpaar unmittelbar darunter steht links ein Engel und rechts ein Teufel. Auf dem niedrigsten Zweigpaar steht ein Mann in einem eleganten Gewand und hat einen Vogel auf der rechten Hand. Auf dem Boden unter ihm springt ein Einhorn von links auf den Baum zu. Rechts kommt als Gegenstück der Tod mit erhobener Axt und mit einem Sargdeckel in den Händen. An den Baumwurzeln arbeiten zwei Mäuse, links eine weisse und rechts eine schwarze. Alle Gestalten im Baum sind von Spruchbändern umgeben. Lesbar ist nur der Text eines Bandstückes auf dem Stamm zwischen dem Einhorn und dem Tod («die welt»). Über den Mäusen steht «tag» resp. «naht» und über dem Tod «der to(t)» und über dem Einhorn «angest». Dieses Gemälde kann man mit einem Holzschnitt vergleichen, der «Der Jüngling auf dem Lebensbaum» oder auch «der freiwillige» genannt wird. Nach Vetter<sup>12</sup> ist er im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts entstanden. Er stellt einen jungen Mann in eleganter Tracht vor, der auf einem Zweigpaare in einem niedrigen Baum zwischen einem Engel (links) und einem Teufel mit einem offenen vorgestreckten Geldkästchen (rechts) steht. Oben links blickt Gott aus einer Wolke hernieder. Der Tod links und ein Teufel rechts sägen gemeinsam mit einer Säge den Baumstamm ab. Eine Sonne und ein Mond zu beiden Seiten der Baumwurzel symbolisieren die Flucht der Zeit. Durch den gereimten Text der zahlreichen Spruchbänder wird

<sup>11</sup> Vetter (wie Anm. 2) 207f.; Stammler (wie Anm. 3) 97f.

<sup>12</sup> Vetter, ebenda, 208ff.; Stammler, ebenda, 99f.

der Inhalt und der Charakter des Holzschnittes als «Mahnbild» sichergestellt: bei Gott dem Vater «mensche kere dich czu mir / das hymmelrich daz gebe ich dir», beim Teufel («werrebalt») «du salt deines leibes gelusten han / und mit der werlt in freuden stan. / Wiltu nach meyme wiln leben / so wil ich dir diz gelt czu eygen geben» und beim Engel «du salt folgen meyner lere / alleczeit saltu dich czu gonekeren», beim Jüngling («der freiwillige») «Ich habe czweyerhande wege / hilf got daz ich dez besten phlege» und unter der Sonne und dem Mond «wir tag und nacht erscheichen / das kanstu uns nit entweichen». Auf den Spruchbändern der Sägenden lassen sich nur wenige Buchstaben wahrnehmen.

Wohl zunächst aus künstlerischen Rücksichten scheint man auch davon abgekommen zu sein, das einleitende Moment mit dem in den Brunnen stürzenden Mann darzustellen<sup>13</sup>. Auch sonst hat man die schwedischen Bilder vereinfacht, so dass man gewöhnlich einen bartlosen Mann in modischer Tracht und von recht verschiedenem Aussehen in der Baumkrone sieht, während beim Stamm ein Skelett steht, das mit einer charakteristischen Säge den Baum absägt. Es ist eine lange Handsäge mit gerader Klinge, die an dem einen Ende einen ziemlich langen Griff hat. Der Mann wird gewöhnlich auf einem Zweigpaare stehend dargestellt, in ein paar Fällen nimmt er jedoch eine sitzende Stellung ein. Auf dem Schoss hält er einen Gegenstand, der seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Manchmal sieht man zu beiden Seiten ungefähr in Schulterhöhe ein Kästchen mit offenem Deckel, das die fliessende Süßigkeit der Parabel konkret veranschaulicht. Schon hier möchte ich bemerken, dass die schwedischen Malereien mit unserem Motiv oft auffallend fragmentarisch sind.

Ein trauriges Beispiel finden wir in der Kirche zu Fogdö (Södermanland), wo das Motiv unter der Darstellung des Letzten Gerichts abgebildet wird. Einige andere undeutliche Bilder befinden sich ganz in der Nähe<sup>14</sup>. Links vom Baumstamm steht der Tod. Der Stamm hat beinahe das Aussehen eines Postaments. Darüber sieht man den Mittelteil der modischen Tracht des Mannes. Hinter und über dem Tod, der von hinten (gesehen vom Zuschauer) den Stamm durchsägt, flattert ein Spruchband, auf dem man nur «wlt te» (?) lesen kann.

<sup>13</sup> Für Beispiele anderer ikonographischer Typen vgl. z. B. A. Schramm (Hrsg.), *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*. 2. Leipzig 1920, Taf. 73, Abb. 559; 7, Leipzig 1923, Taf. 36, Abb. 47.

<sup>14</sup> B. G. Söderberg, *De gotländska passionsmålningarna och deras stilfränder. Studier i birgittinskt muralmåleri*. Stockholm (gedr. Lund) 1942 (Kungl. Vitterhets Historie och Vitterhets Akademiens handlingar, 54), 250, 336.

Rechts vom Stamm sieht man Kopf, Brust und Flügel eines Engels. Spuren eines Spruchbandes sind auch hier sichtbar. Der Hintergrund ist mit Sternen übersät. Diese Darstellung wurde um 1440 gemalt. Der fragmentarische Zustand gestattet keine nähere Analyse.

Die Südwand der Kirche zu Vendel (Uppland) weist Fragmente einer beinahe verschwundenen Malerei mit der Parabel auf. Auch hier waren Spruchbänder vorhanden. Den Text kennen wir durch eine Aufzeichnung aus dem 17. Jahrhundert<sup>15</sup>. Beim Manne steht «Jagh heter högmodh – fru verld min hop thu äst och min ven» (etwa: «Ich heisse Hochmut. Frau Welt meine Hoffnung, du bist meine Freundin»). Beim Tode steht: «Jagh heter viss tijdende, var viss jagh kommer nu och är ey seen» (etwa: «Ich heisse sicher Zeit, sei gewiss, ich komme jetzt ohne Verspätung»). Die Malereien der Kirche wurden 1451/1452 ausgeführt. Der Künstler war Johannes Iwan. In Tierp (Uppland) finden wir das Motiv ebenfalls auf der südlichen Wand der Kirche, aber ohne Spruchband. Es dürfte um 1460 ausgeführt worden sein. Der Künstler, dessen Namen wir nicht kennen, wird der Meister von Tierp genannt.

In der Kirche der «Landsförsamling» (die Gemeinde ausserhalb der Stadt) von Sala (Västmanland) begegnen wir der Parabel<sup>16</sup>. Der Tod steht links von einem schiefgestellten Baum und sägt von oben einen ungewöhnlich schiefen Winkel aus dem Stamm heraus. Der Mann in der Baumkrone ist verschwunden. Das Werk wird dem bekannten Künstler Albertus Pictor zugeschrieben und wurde wohl 1465–1470 ausgeführt. Auf einem vermutlich um 1480 in Vadstena hergestellten Altarschrank, der sich gegenwärtig im Historischen Museum in Stockholm befindet und früher in der Kirche zu Törnevalla (Östergötland) befand, sehen wir auf den Aussenseiten der Türen eine fragmentarische Darstellung. Links sehen wir den Tod auf einem grausen Pferd mit rotem Sattelzeug und rechts einen stattlich gekleideten Mann in einem Baum. Der Tod ist im Begriff, den Baum abzusägen. Zwei teilweise zerstörte Spruchbänder lassen sich mit Hilfe eines Dokuments aus dem 18. Jahrhundert einigermassen komplettieren<sup>17</sup>: beim Tod auf dem Pferd «Jam volo letari et luxuriari» und beim Sägenden «Quod mundus extollit i ... nt illo ... quos palla breviter».

<sup>15</sup> H. Cornell & S. Wallin, *Kyrkomålningar av Johannes Iwan*. Stockholm (gedr. Lund) 1957, 15.

<sup>16</sup> E. Lundberg, *Albertus Pictor*. Stockholm 1961 (Sveriges allmänna konstförenings publikationer. 70), 33 Abb.

<sup>17</sup> Vgl. I. Collijn & A. Lindblom (Hrsg.), *Birgittautställningen 1918*. Uppsala 1918 (Statens historiska museum), 44f.

Die Südwand der Kirche zu Öja (Gotland) zeigt ebenfalls das Motiv. Der Künstler dürfte aus Uppland stammen und am Ende des 15. Jahrhunderts gearbeitet haben<sup>18</sup>. Auf zwei abgehauenen Zweigen in einem Baum sieht man einen bartlosen Mann, der die Hände im Gürtel hält. Auf dem Gürtel befinden sich kleine Schellen. Rechts steht der Tod und sägt von hinten den Baumstamm ab. Dieselbe Haltung finden wir auf einer Malerei im südlichen Gewölbe im Vorraum der Kirche zu Husby-Sjutolft (Uppland). Sie wurde 1480–1490 ausgeführt, und man schreibt sie Albertus Pictor zu. Dieser Künstler hat ungefähr gleichzeitig eine Darstellung auf der Nordwand des Vorraums in der Kirche zu Härnevi (Uppland) gemacht. Hier sitzt der modisch gekleidete Mann in einer Baumkrone. Rechts steht der Tod, der hoch oben unter zwei Ästen den Stamm von vorne absägt. Fünf Wurzeln sind sichtbar. Zum Kreise des Albertus Pictor gehört auch eine Darstellung auf der Nordwand des Vorraumes in der Kirche zu Håbo-Tibble (Uppland). Der Mann im Baum ist bewahrt, während der sägende Tod nicht mehr sichtbar ist. Das Gemälde wurde gegen das Ende des 15. Jahrhunderts oder um 1500 gemacht. Demselben Kreise gehört eine Darstellung auf der Westwand des Vorraums in der Kirche zu Kungs-Husby (Uppland) an. Der Mann steht in der beschnittenen Krone eines hohen Baums, dessen Stamm der rechts stehende Tod von vorne absägt. Das Bild stammt aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Oben auf der Westwand in der Holzkirche zu Södra Råda (Värmland) begegnen wir einer dramatischen Darstellung unserer Parabel<sup>19</sup>. In einer Baumkrone steht ein Mann mit den Händen im Gürtel. Links sieht man den Tod, der von vorne den Baumstamm absägt. Rechts kommt noch ein Tod, der Pfeil und Bogen in den Händen hält. Um die Knochen der Toten und auf dem Boden ringeln sich Schlangen. Rechts steht ein offener Sarg. Entsprechend der Schilderung des Caesarius von Heisterbach und des Johannes von Verdena sieht man auch ein paar Kröten. Die Darstellung wurde 1494 von einem Maler Amund gemacht.

Endlich mögen zwei Malereien genannt werden, wo der Mann im Baum sitzend dargestellt wird. Die eine befindet sich im nördlichen Gewölbe des Vorraums der Kirche zu Tensta (Uppland) und dürfte nach 1520 ausgeführt worden sein. Zu beiden Seiten des Mannes

<sup>18</sup> B. G. Söderberg (wie Anm. 14) 47, Abb. 14.

<sup>19</sup> Vgl. H. Cornell, Döödsdansen och andra makabra motiv i nordisk medeltidskonst, in: Dikt och studie 1922. Minnesskrift utg. av Estetiska föreningen i Uppsala. Uppsala 1922, 120–130, Titelbild.

stehen in Schulterhöhe zwei Kästchen mit Geld und auf dem Schoss hält er ein Rechenbrett. Schief darunter links steht der Tod und sägt von vorne her den Stamm ab. Als Gegenstück rechts sitzt der Teufel auf einem Stein und schreibt auf einem Spruchband<sup>20</sup>. Der Text ist beim Mann: «Iak är en man saa baal mid sölv ok gol iak haver alla verden i vaal» («Ich bin ein Mann reich an Silber und Gold, ich habe die ganze Welt in meiner Gewalt»), der Tod hat das Spruchband «Du bre ut peningar ok gvl dv tenker inth paa dödsenz stvnd» («Du breitest Geld und Gold aus und denkst nicht an die Todesstunde»), und der Teufel notiert auf seinem Band «Ego svm bonvs homo omnes pictores mali scriptores svnt» (Abb. 2). Dem Inhalt nach ist eine Darstellung auf der Nordwand des Vorraums der Kirche zu Dannemora (Uppland) verwandt, allerdings fragmentarisch und nicht gut wiederhergestellt. In einer Baumkrone sitzt ein bartloser Mann in modischem Gewand. Auf dem Schoss hat er in beiden Händen ein Kästchen, und in Schulterhöhe befinden sich noch zwei offene Kästchen. Der Tod ist nicht sichtbar. Unter dem Mann sehen wir mehrere halbkreisförmige kleine Hügel. Auch diese Darstellung dürfte nach 1520 zustandegekommen sein.

Die Ikonographie der schwedischen Bilder ist also im ganzen recht einheitlich. Die Spruchbänder deuten auf ein paar Bildern eine kleine Schattierung der Verlockungen an, denen der Mann im Baum ausgesetzt ist. Die beinahe ganz verschwundene Darstellung in Vendel spricht von der Todsünde Superbia und die Darstellung in Törnevalla von Luxuria. Die gut bewahrten Szenen in Tensta deuten wie der Holzschnitt Avaritia an.

Schliesslich soll eine Darstellung auf Ängsö (Västmanland) besprochen werden, die kürzlich auf der Südwand der Kirche entdeckt wurde<sup>21</sup>. Sie stammt aus den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts. In ihrer derzeitigen Gestalt fehlt der obere und der untere Teil. Der mittlere Teil (Abb. 3) zeigt einen geraden Baum, von dem drei Astpaare ausgehen. Sie sind als Basiliken gestaltet. Aus ihren Rachen tauchen menschliche Gestalten auf, welche sechs Todsünden symbolisieren. An mehreren Stellen sieht man Spruchbänder, deren Texte verschwunden sind. Unten zu beiden Seiten des Baums nimmt man zwei Teufel wahr. Der linke hat Flügel. Rechts steht eine lange Leiter, die sich an den Stamm anlehnt. In der Baumkrone sitzt (nach münd-

<sup>20</sup> Vgl. u. a. R. Wildhaber, Das Sündenregister auf der Kuhhaut. FF Communications 163 (1955).

<sup>21</sup> Vgl. Å. Nisbeth, Nyframtagna kalkmålningar i Ängsö kyrka. Fornvännen 65 (1970) 327–334.

licher Mitteilung)<sup>22</sup> ein Mensch. Alles andere ist zu fragmentarisch, um beschrieben werden zu können. Die vorhandenen Teile gestatten meiner Meinung nach, das Bild als den Traum vom «Miroir de la Vie et de la Mort» des Robert de l'Omme festzustellen. In seinem um 1266 verfassten Werk kommt eine detaillierte Schilderung vor. Wenn man davon und von einer Miniatur im Cod. 2200 der Bibliothèque S. Geneviève in Paris ausgeht<sup>23</sup>, scheint man den Inhalt des untersten Teils des Bildes bestimmen zu können. Die Miniatur hat einen erzählenden kreisförmigen Teil, der durch einen waagrechten Balken in zwei Felder geteilt ist. Im unteren Teil sieht man die Wurzeln des Baums. Jede Wurzel endet in einen schlängelnden Körper. Der Schwanz endet in einem Mittelbild einer Todsünde. Superbia wird als ein sitzender, gekrönter Mensch dargestellt, der von zwei Teufeln umgeben wird. Der zentrale Plan der Superbia deutet, wie Vetter hervorhebt, an, dass diese Sünde als die hauptsächliche Todsünde aufgefasst wurde. Auf dem oberen Bildfeld sieht man eine gekrönte Frau in einer Baumkrone sitzend. Zu beiden Seiten sitzen zwei Vogelpaare. Auf dem Boden unter dem Baum befinden sich links zwei Musikanten, rechts ein Teufel, der eine Leiter hält, die sich an die Baumkrone anlehnt. Auf dieser steigt der Tod hinauf, nach dem Gedicht in der Gestalt einer Frau in hellem Gewand, die einen mit Kreuzen belegten Sargdeckel unter dem Arm trägt<sup>24</sup>. Die Miniatur weist achtzehn lateinische Verspaare auf, die zum Teil verschwunden sind<sup>25</sup>. Auf der Ängsö-Darstellung ist unten Platz für Brust, Leib und Beine der Teufelsfiguren und für ein Gegenstück zu der in der Baumkrone sitzenden Gestalt.

Das Ängsö-Bild dürfte also nicht den Mann im Baum darstellen, sondern Frau Welt im Baum des Lebens. Dass man auch sie mit unserer Parabel in Verbindung brachte, beweist das verlorene Spruchband in Vendel, wo der Mann direkt sagt, er sei der Hochmut und

<sup>22</sup> Ich danke Fräulein Fil. kand. Laine Liivrand und Dr. Rune Norberg, der die Datierung der schwedischen Bilder kontrolliert hat.

<sup>23</sup> A. Långfors (Hrsg.), *Miroir de Vie et de Mort par Robert de l'Omme* (1266). *Modèle d'une moralité wallone du XVe siècle*. *Romania* 47 (1921) 511–531; 50 (1924) 14–53; Vetter (wie Anm. 2) 221f.

<sup>24</sup> Der Gegenstand, den der Tod trägt, ist nach E. Mâle, *L'art religieux du XIII<sup>e</sup> siècle en France*. Paris 1910, 134 ein Sargdeckel, nach der Ausgabe von Långfors handelt es sich um ein Leichentuch; schwer zu deuten ist auch der Gegenstand, den der Tod in Bischoffingen trägt, vgl. Vetter (wie Anm. 2) 208 und Fn. 73 und W. Rotzler, *Die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten. Ein Beitrag zur Forschung über die mittelalterlichen Vergänglichkeitsdarstellungen*. Winterthur 1961, 121 und Fn. 314.

<sup>25</sup> Långfors (wie Anm. 23) 38f.

seine Hoffnung und Freundin sei die Frau Welt. Der Vollständigkeit halber erwähne ich, dass das Leitermotiv auch in einer wichtigen Fassung unserer Parabel vorkommt, nämlich in den *Gesta Romanorum*. Dieses Werk wurde um 1300 zusammengestellt. Darin wird erzählt, dass ein Freund des Mannes ihm helfen wollte und ihm die Leiter hinielt. Der Mann war allzusehr mit dem Honig beschäftigt, um die Leiter zu benützen (Quidam autem amico ejus porrigente sibi scalam, ut egredieretur, melle deluctatus distulit)<sup>26</sup>. In der folgenden Erklärung der Parabel, *Moralizatio*, wird mitgeteilt, der Freund sei Christus oder der Priester gewesen und die Leiter jene Bussübung, durch die der Mensch der Teufelsgewalt hätte entfliehen können (amicus est Christus aut *predicator*; *scala* est *penitentia*, cui cum homo differt *acquiescere*, subito vita deficiente in os diaboli cadet, qui eum in *infernum* devoraret et rapit). Bei Robert de l'Omme und auf dem Ängsö-Bild will der Tod wie Christus und der Priester die Gedanken des Menschen von den weltlichen Sünden zu einem Streben nach einem seligen Tod hinlenken.

---

<sup>26</sup> Auch im Cod. Ups. C 212 begegnen wir dem Motiv vom helfenden Freund, aber in anderer Ausgestaltung, die uns an das Gemälde in Vester Broby denken lässt: *Interim venit quidam amicus volens succurere dimisit ad eum scalam quam ascendit cum autem different pedem ponere in scalam volens prius sinum suum pomis inplere radice arboris corrosa cecidit.*



Abb. 1. Der Mann im Baum. Kirche zu Vester Broby (Själland, Dänemark). Aufnahme: Nationalmuseet, Köbenhavn.



Abb. 2. Der Mann im Baum. Kirche zu Tensta (Uppland, Schweden). Aufnahme: N. Lagergren, Antikvarisk-Topografiska arkivet, Stockholm.



Abb. 3. Frau Welt im Baum des Lebens. (Der mittlere Teil.) Kirche zu Ängsö (Västmanland, Schweden).

Aufnahme: I. Anderson, Antikvarisk-Topografiska arkivet, Stockholm.